

General Dufour und der Gebirgskrieg

Autor(en): **Beck, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **160 (1994)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-63227>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

General Dufour und der Gebirgskrieg

Roland Beck

Wir sind in der glücklichen Lage, über *Guillaume-Henri Dufours* Lehrtätigkeit an der Eidgenössischen Militärschule in Thun gut orientiert zu sein¹. Seine Vorlesungen sind uns im berühmten «Cours de tactique» erhalten geblieben². Vorerst erschien das Werk nur in französischer Sprache, bald folgten Übersetzungen in andere Sprachen. Nach dem siegreichen Sonderbundsfeldzug wurde das Buch neu aufgelegt und fand seine interessierten Leser auch an ausländischen Militärschulen.



Roland Beck,
Dr. phil.; Oberst i Gst;
Instruktor MLT,
Stabschef Mech Div 11;
Persönlicher Mitarbeiter
des Generalstabschefs;
4500 Solothurn.

Gebirgskriegführung durch die Bevölkerung

Bedeutend im politisch-militärischen Kontext ist die Unterteilung seiner Ausführungen in Grundsätze der Gebirgskriegführung durch die Bevölkerung und in solche durch reguläre Truppen.

Wenden wir uns vorerst den Grundsätzen der Gebirgskriegführung durch die Bevölkerung zu. *Dufour* erklärt mit eindrücklichen Worten: «Wenn die Söhne des Gebirges zu den Waffen greifen, um ihre Heimat zu schützen und ihr köstliches Gut, die Freiheit zu wahren, so bereiten sie dem fremden Eindringling einen furchtbaren Kampf. Hier gelten keine vorgeschriebenen Regeln und alle Wissenschaft wird unnütz; tägliche Gefechte, kleine Scharmützel, unvermutete Überfälle und schleunige Rückzüge, Märsche und Gegenmärsche, auf alles dies muss sich der Gegner gefasst machen, aber nie auf grosse Schlachten (...). In diesen kleinen Gefechten hat derjenige, der das Land am besten kennt, einen ungeheuren Vorteil; ja man darf beinahe behaupten, der Verteidiger müsse früher oder später über den Angreifenden den Sieg davontragen.»³

Gebirgskriegführung durch reguläre Truppen

Beim Gebirgskrieg mit regulären Truppen gelte es hingegen – so *Dufour* – vermehrt ein gewisses System zu beobachten. Nicht minder wichtig sei aber das stete Manövrieren und angriffsweise Vorgehen.

Im Vordergrund stehe die Überlegung, nicht alle Zugänge zu einem Bergland schliessen zu wollen, «da dies eine verderbliche Zerstückelung herbeiführen würde.»⁴ Vielmehr gelte es, die eigenen Kräfte zusammenzuhalten und diejenigen Positionen zahlreich zu besetzen, von denen aus man schnell nach den angegriffenen Punkten eilen könne.



Abb. 1: *Guillaume-Henri Dufour*, 1787–1875, General der Eidgenössischen Armee im Sonderbundskrieg 1847 und während des Neuenburger Konfliktes 1856/57 (Lithografie, Schweiz. Landesbibliothek, Bern).

Einleitend bemerkt er, dass beim Krieg in den Bergen die Örtlichkeiten so günstig seien, dass man ohne Scheu wagen dürfte, durch eine exzentrische Bewegung dem Feind in die Flanke oder in den Rücken zu fallen. Und weiter meint er: «Es gibt nichts ehrenvolleres und glänzenderes als solche Entschliessungen. Das Glück, das kühne Taten liebt, krönt sie gar oft mit Erfolg, während einem zaghaften Anführer, der nur darauf bedacht ist, die Positionen zu verteidigen und sich in dem Masse zurückzieht, wie der Feind vordringt, seine Gunstbezeugungen nie zuteil werden.»⁵ *Dufour* erläutert seine Vorstellungen vom angriffsweisen Vorgehen schliesslich am Beispiel einer Kräfteaufstellung in tiefer gelegenen Tälern, wo die Verteidigung mit grösseren Truppenmassen geführt werden könne. Er meint: «Dort kann man wirkliche Schlachten liefern und die letzten Abdachungen der Berge bieten einem geschickten Taktiker noch genügend militärische Punkte zur Benutzung dar.»⁶ Ein solcher militärischer Punkt finde sich beispielsweise dort, wo zwei oder mehrere Haupttäler auslaufen oder wo auch nur ein einziges Haupttal ausmünde. Ein geschickter Feldherr lege in jedes Tal ein kleines Korps, um den Gegner zu ver-

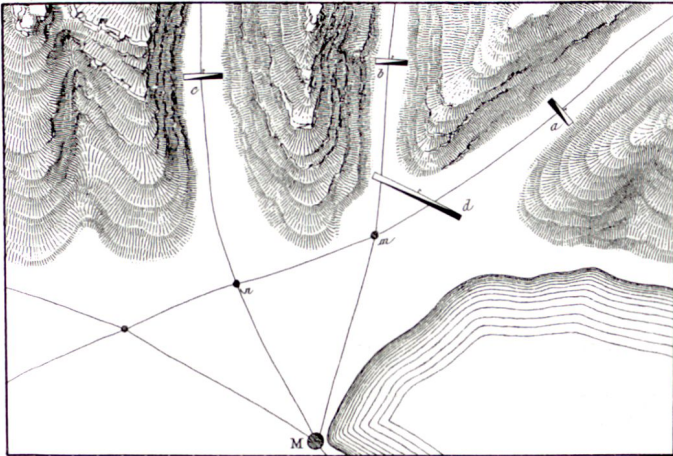


Abb. 2: «Ein geschickter Feldherr lege in jedes Tal ein kleines Korps, um den Gegner zu verzögern und abzunützen, während er den Haupttharst seiner Kräfte in der Ausmündung bereithalte, um einem feindlichen Angriff aus einem Seitental entgegenzutreten und die feindliche Teilstreitmacht zu schlagen, bevor sie sich mit dem Gros vereinigen kann...»

(nach G.-H. Dufour, op. cit., Karte 17).

zögern und abzunützen, während er den Haupttharst seiner Kräfte in der Ausmündung bereithalte, um einem feindlichen Angriff aus einem Seitental entgegenzutreten und die feindliche Teilstreitmacht zu schlagen, bevor sie sich mit dem Gros vereinigen kann (Abb. 2).

Operationsstudien und Landesverteidigungsplanung

Es bleibt zu klären, wieweit Dufours Lehre von der Gebirgskriegführung sich in seinen Operationsstudien und in der praktischen Landesverteidigungsplanung niedergeschlagen hat.

Aus allen Operationsstudien, die Dufour seit seiner Berufung als Oberstquartiermeister angefertigt hat, geht hervor, dass nicht der Alpenraum das Kernstück des schweizerischen Verteidigungsraumes darstellt, sondern ein vorgelagerter Zentralraum, der durch die Aare-Limmat-Linie im Norden und durch die Alpennordfusslinie im Süden begrenzt wird. Verstärkt ist dieser Zentralraum durch weitere vorgelagerte Kampfzonen, die sich in Verteidigungs- und Verzögerungszonen unterteilen. Dufour erklärt hiezu: «C'est dans ce losange que doit se concentrer toute la défense intérieure. C'est comme un vaste camp retranché pour l'armée fédérale. On peut disputer le terrain en dehors de son contour; mais c'est dans son intérieur que doit se donner la grande bataille qui décidera de notre sort.»⁷ (Abb. 3).

Wir können daraus schliessen, dass Dufour im Verteidigungsfall den Entscheidungskampf nicht im Alpenmassiv, sondern im vorgelagerten Mittelland gesucht hätte. Dies beweist auch eine Operationsstudie, die Dufour an-

lässlich des Neuenburger Konflikts 1856/57 angefertigt hat (Abb. 4).

In dieser Operationsstudie geht Dufour von der Annahme aus, dass die Schweiz durch eine preussische Operationsarmee angegriffen würde und diese Bern als Angriffsziel habe. Dufour meint, der preussische Angreifer würde danach trachten, überraschend die Grenzverteidigung zu durchbrechen und in die Tiefe des schweizerischen Raumes vorzustossen, um im flachen Mittelland möglichst rasch seine geübten Grossen Verbände zu entfalten und seine überlegene Kavallerie und Artillerie zur Wirkung zu bringen. Aufgrund dieses Bedrohungsbildes formulierte Dufour folgende Verteidigungsabsicht: Es gehe darum, den Angreifer zwischen Rhein und Aare zu verzögern, südlich der Aare ihn aber aus starken Sperrstel-

lungen und durch Gegenangriffe zu vernichten.

Zudem sollte auf operativer Stufe mit mindestens zwei Divisionen ein Flankenangriff entlang des Rheines geführt und der Gegner von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten werden. Irgendwelche Hinweise auf einen Entscheidungskampf im Alpenraum sind nicht zu finden. Hingegen sieht er die Besetzung strategisch wichtiger Punkte wie des Raumes Chur – Sargans vor, um allfälligen Umfassungsoperationen des Feindes zu begegnen⁸.

Die Erklärung für diesen mangelhaften Einbezug des Gebirgsraumes in die Kampfführung, der ganz zu seiner Lehre des Gebirgskrieges kontrastiert, ist im Umstand zu suchen, dass die schweizerische Armee Mitte des letzten Jahrhunderts gar noch nicht für die praktische Kampfführung im Gebirge vorbereitet war. Den Beweis liefert uns Dufour selbst, indem er im bedrohlichen Winterhalbjahr 1856/57 einen Befehl anfertigte, der die Gründung der ersten Gebirgsjägerformationen vorsah⁹. In diesem Befehl hält er fest, dass inskünftig jede Division mindestens über eine «compagnie de chasseurs montagnards» verfügen soll. Diese Kompanien hätten sich aus Leuten zu rekrutieren, «qui sont les plus habitués aux montagnes, les meilleurs marcheurs et les plus dispos»¹⁰. Da ihr Dienst ein besonders anstrengender und mühsamer sein werde, sollten sie auch einen höheren Sold erhalten.

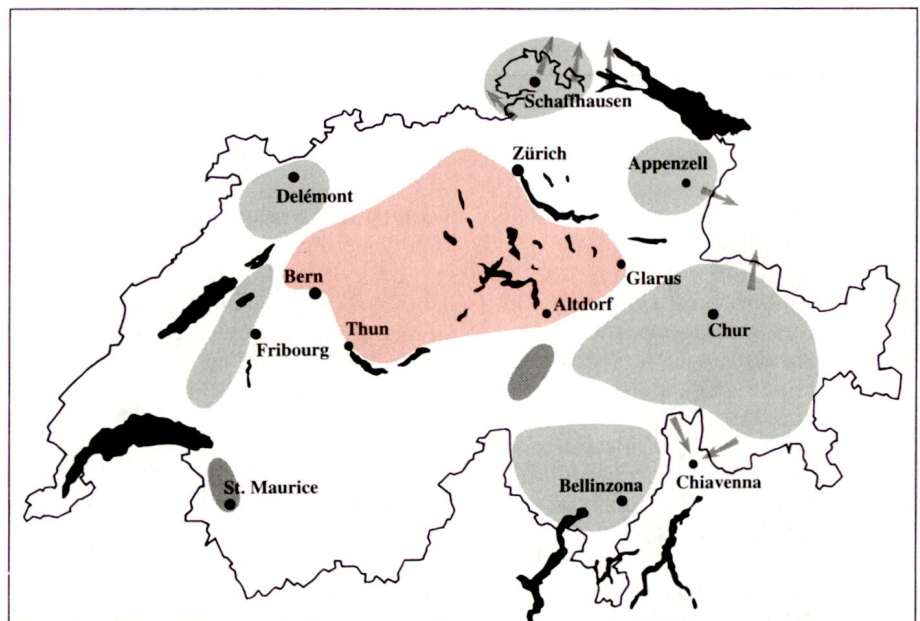


Abb. 3: Durch vorgelagerte Kampfzonen (in Verteidigungs- und Verzögerungszonen unterteilt) verstärkter Zentralraum (nach Otto Weiss, «General Dufour als Heerführer», Bern 1939, Karte 13).

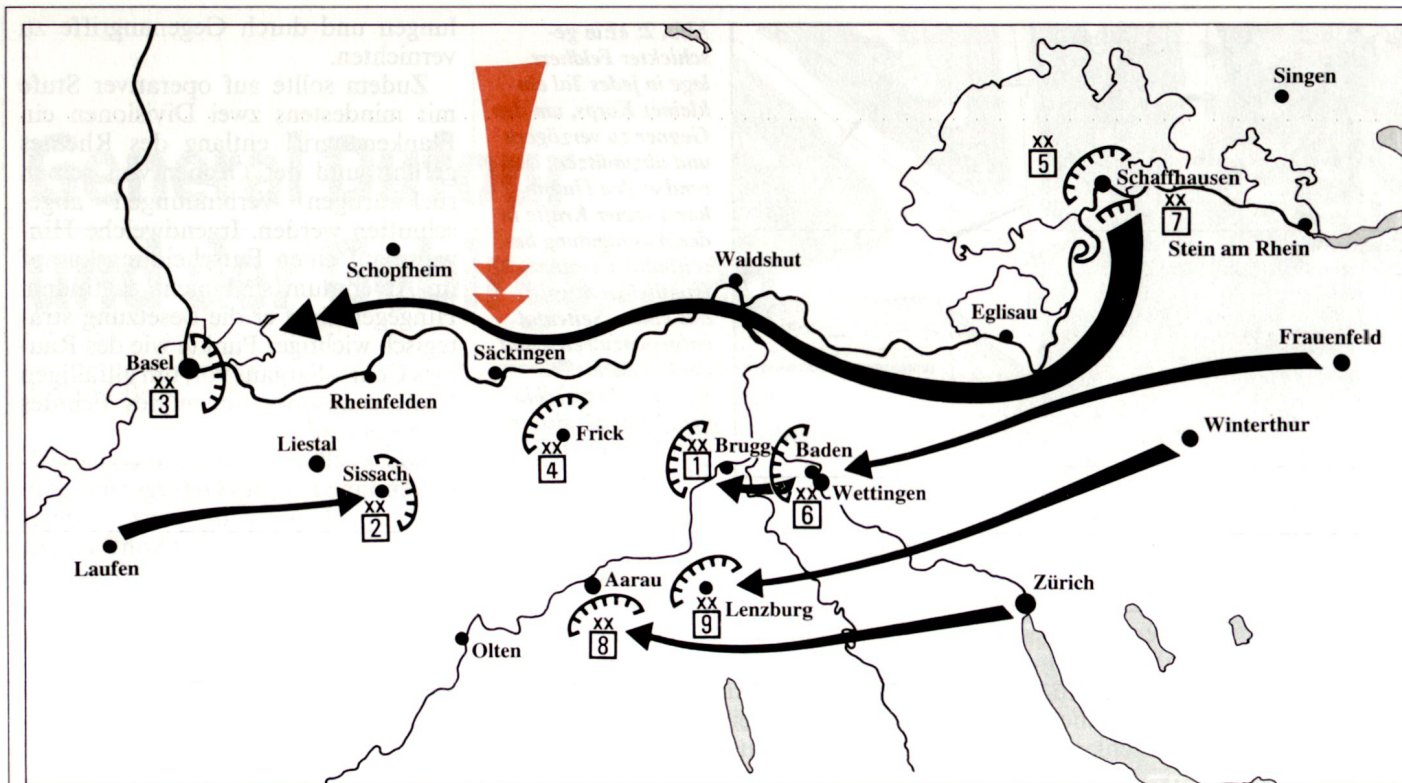


Abb. 4: Operationsstudie, von *Dufour* anlässlich des Neuenburger Konflikts 1856/57 angefertigt (nach dem Original von *G.-H. Dufour*, Archives *Dufour*, M/26, «Souvenirs de 1857»).

Schlussbetrachtung

Zusammenfassend können wir festhalten, dass *Dufour* in seiner praktischen Landesverteidigungsplanung den Entscheidungskampf im Mittel- und Voralpenland suchte und das eigentliche Gebirge höchstens punktuell in seinen Verteidigungsplan einbezog. Grund dafür war nicht eine mangelhafte Lehre der Gebirgskriegführung, sondern der ungenügende praktische Ausbildungs- und Ausrüstungsstand für den Gebirgskrieg der damaligen schweizerischen Armee.

Fragen wir uns abschliessend nach der Wirkung seiner Persönlichkeit und seiner Lehre für die Entwicklung des schweizerischen Wehrwesens, so können wir festhalten, dass *Dufour* als Lehrer der Thuner Militärschule Generationen von Stabsoffizieren durch seine Lehre geprägt hat. Auch nach seiner Abberufung als Direktor der Militärschule wirkte sein Denken durch seine gedruckten Vorlesungen und seine unzähligen Publikationen weiter. Ein sichtbares Ergebnis seiner Wirkung und seines Erfolges ist in den grossen Festungswerken in St. Maurice und Bellinzona wie auch in anderen Werken der Landesbefestigung des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu sehen. Aber auch der Ausbau wichtiger Verbindungsstrassen im Alpenmassiv wie beispielsweise der Furka-, Ober-

alp- und Sustenpass gehen auf seine Initiative zurück.

Darüber hinaus blieb *Dufour* als Persönlichkeit immer die Verkörperung einer dynamischen und beweglichen Auffassung von Landesverteidigung. Rein statischem Denken war er abgeneigt und bevorzugte ein kombiniertes Verteidigungssystem mit kühnen operativen Gegenangriffen. Damit blieb er *Napoleon Bonaparte* als seinem wichtigsten Lehrmeister treu und überforderte damit gelegentlich die Leistungsfähigkeit blosser schweizerischer Milizen. Aber auch in dieser Beziehung blieb er in seiner Lehre konsequent und forderte ein kleines operatives Milizheer, das durch den Landsturm und die Bevölkerung in seinen Bewegungen und Kampfhandlungen unterstützt würde.

International ist die Wirkung General *Dufours* nicht zu unterschätzen, wurden doch seine Bücher in die wichtigsten europäischen Sprachen übersetzt und war er nicht zuletzt durch seine Freundschaft zu *Napoleon III.* ein Repräsentant des einflussreichen französischen Denkens des 19. Jahrhunderts, das erst durch die preussischen Siege bei Königgrätz 1866 und Sedan 1870 an Glanz verlor und allmählich seinen Rang an die preussischen Lehrmeister wie *Clausewitz* und *Moltke* abtreten musste.

General *Dufour* und sein taktisch-operatives Denken bleiben ein Bestandteil des schweizerischen Kulturgutes und bilden eine Grundlage auch für heutiges militärisches Denken. Mögen *Dufours* ethische Werte als Soldat und Bürger sowie seine dynamische Auffassung von Landesverteidigung uns auch in Zukunft begleiten.

Anmerkungen

¹ vgl. *G. Rapp* «Ecole militaire fédérale de Thoune» in «Der Schweizerische Generalstab», Vol. I, Basel und Frankfurt a. M. 1983, S. 134 bis 149

vgl. *V. Hofer* «Die Generalstabsausbildung an der Zentralmilitärschule in Thun» in «Der Schweizerische Generalstab», Vol. II, Basel und Frankfurt a. M. 1983, S. 56 bis 73

² *G.-H. Dufour* «Cours de tactique», Paris et Genève 1840

³ *G.-H. Dufour* «Lehrbuch der Taktik für Offiziere aller Waffen» aus dem Französischen übersetzt von P.C. von Tscharnier, Zürich 1848, S. 270

⁴ *G.-H. Dufour*, op. cit., S. 272

⁵ *G.-H. Dufour*, op. cit., S. 286

⁶ *G.-H. Dufour*, op. cit., S. 291

⁷ *O. Weiss*, «General Dufour als Heerführer», Bern 1939, S. 182

⁸ *R. Beck*, «Roulez tambours, Politisch-militärische Aspekte des Neuenburger Konflikts zwischen Preussen und der Schweiz 1856/57», Frauenfeld 1982, S. 128 bis 130

⁹ Archives *Dufour*, «Ordre pour former des compagnies de chasseurs montagnards», 1857, carton M I/3

¹⁰ Archives *Dufour*, op. cit. ■